

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kühle in Herford.

für Stadt



und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 88.
Postfachkonto Hannover 5796.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4 jährlich 2.10 M., bei Postbezug 2.10 u. Bestellgeld.

Ausgabe B: m. „Aus großer Zeit“ 45 Pf. mehr. Preis der 1. Spalt. Kleinzeile f. Stadt u. Landkreis Herford, Deynhäusen u. Amt Rehme 20 Pf. sonst 25 Pf. Reklamen die Zeile 1 M.

General-Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Ämlicher Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 299

Herford, Freitag, den 21. Dezember

1917

Wachsende Schwierigkeiten Italiens.

Die Geister der Revolution in Italien wach.

20. Berlin, 20. Dez. Der italienische Sonderberichterstatter der „Neuen Züricher Zeitung“ schreibt: Italien steht heute vor dem Zusammenbruch. Die Geister der Revolution sind wach. Von Rom bis Neapel und besonders in Mittelitalien, grenzen die Zustände bereits an Anarchie. Selbst Blätter, wie der Mailänder „Corriere della Sera“, geben heute unumwunden zu, daß Italien an der Grenze seines völligen Verfalls angelangt ist und daß eine allgemeine Katastrophe drohend vor der Tür steht. Der Geist der Revolution erhebt allenthalben sein Haupt. Die Drohungen der Verbandsagenten haben jede Wirkung verloren, und man spricht offen davon, daß man die ersten Verwaltungsveränderungen des Reiches damit beantworten würde, aller Angehörigen der Verbandsstaaten sich im Sinne von Geiseln zu bemächtigen.

21. Lugano, 20. Dez. Trotz der in Umlauf gesetzten Nachrichten von einem großen italienischen Siege und ungeachtet der vaterländischen Kundgebung der Kammer für die Landesverteidigung sind eine große Anzahl Abgeordneter sowohl wie auch Volkskreise nicht mehr davon überzeugt, daß die Fortsetzung des Krieges den nationalen Interessen Italiens dienlich sei. Abgesehen von jenen Volkskreisen, die unter dem Einfluß der französischen und englischen Freiheitskämpfer stehen und zu denen vor allem die Intellektuellen zu zählen sind, ist das Volk über die Vernachlässigung durch die verbündeten Mächte sehr erbittert. Man führt das Verhalten der Entente gegen Italien auf die Einflüsse von London und Paris und nicht zuletzt auf die Ereignisse in Russland zurück. Die Mut des Volkes richtet sich zunächst gegen Cadorna, der für die Niederlage in Oberitalien verantwortlich gemacht wurde. Jetzt soll aber Sonnino als Mitverantwortlicher für Cadorna zurücktreten. Man sieht deshalb der entscheidenden Abstimmung in der Kammer am Freitag mit großer Spannung entgegen.

20. Genf, 20. Dez. Der Militärattache des „Matin“ ist zu entnehmen, daß infolge der wiedereröffneten deutsch-österreichischen Offensiven gegen Italien die italienische Heeresleitung um weitere Hilfskräfte und Artillerie bei den Verbündeten nachgesucht hat.

Das kriegsmüde Portugal.

20. Basel, 20. Dez. Die „Morningpost“ meldet aus Lissabon, der Versuch einer Gegenrevolution in Oporto ist gescheitert. Die neue Regierung hat Verhandlungen mit Staatsangehörigen des Verbandes begonnen.

20. Berlin, 20. Dez. „Diario Justitia“ meldet, daß die neue portugiesische Regierung der Volksstimmung Rechnung tragend den Krieg in Ostafrika beenden wolle.

Sarrails Abberufung bestätigt.

20. Amsterdam, 19. Dez. Das Reutersche Bureau meldet aus Athen vom 15. Dezember: Die Blätter melden die Abberufung Sarrails. Sein Nachfolger sei General Guillaumat. Sarrail sei für einen höheren Posten bestimmt. Ferner wird gemeldet, daß der französische Admiral, der das Geschwader im Ägäischen Meer befehligt, durch Konteradmiral Jatu ersetzt worden sei.

Was wird er zu sagen haben?

20. Amsterdam, 20. Dez. Ein hiesiges Blatt meldet aus London: Heute wird Lloyd George im Unterhaus, das sich hierauf über Weihnachten vertagen wird, eine wichtige Erklärung abgeben.

Rumänien.

20. Basel, 20. Dez. Der „Neuen Züricher Post“ wird aus Jassy gemeldet: Die Gerüchte über eine bevorstehende Abdankung des Königs Ferdinand werden von den amtlichen rumänischen Organen mit Nachdruck

dementiert. Sogar scheinen sich die Maximalisten der rumänischen Hauptstadt völlig bemächtigt zu haben und zwar, um zu verhindern, daß die rumänische Regierung sich mit ihren westlichen Alliierten in unmittelbare Verbindung setzt. Die Meldung, angeblich aus rumänischer Quelle, daß Rumänien am 2. Januar Verhandlungen über den Frieden beginnen werde, ist unbefähigt.

Die Gailburg-Geschichte.

20. Bern, 20. Dez. Basler Blätter melden, daß in der Kammer am Sonnabendvormittag und nachmittags Sitzungen abgehalten werden zur Beprechung des verhängnisvollen Beschlusses über die Gailburg-Konvention. Von radikal-sozialistischer Seite wurde ein Zusatz-Antrag zum Beschluß der Konferenz eingebracht, der festsetzt, daß die parlamentarische Strafflosigkeit von Gailburg nur unter der ausdrücklichen Bedingung aufgehoben wird, daß diese Affäre, wie die Affäre Walby, vor den Oberhof des Senats verwiesen wird. Sombat wird diesen Antrag vor der Kammer vertreten.

Die Angst der Gläubiger Englands.

20. Rotterdam, 20. Dez. „Daily Telegraph“ meldet aus Paris: Die französischen Minister des Äußeren und der Finanzen verfolgen mit großem Interesse die Ereignisse, die auf die französischen Anhänger der russischen Anleihepapiere Bezug haben. Ähnlich wird mitgeteilt, daß von russischer offizieller Seite noch keine Nachricht eingelaufen sei, die die Annahme rechtfertigt, daß Russland seine Schuld nicht anerkennen wolle. In jedem Fall werde die französische Regierung in Uebereinstimmung mit ihren Bundesgenossen, soweit das möglich ist, die Interessen der Franzosen in Russland wahrnehmen. Es ist eine Kommission gebildet, die alle zweckmäßigen Maßnahmen hierfür studieren soll.

Petersburg im Belagerungszustand.

21. Rotterdam, 20. Dez. Nach Blättermeldungen werden in Petersburg die schärfsten Maßnahmen zur Unterdrückung der Plünderungen in den Läden und Wohnhäusern getroffen. Zu diesem Zwecke wurde der Belagerungszustand verhängt und das Betreten der Straßen ohne besondere Beweismittel verboten.

Die Meldung, daß die Ruban-Raketen in Moskau eingekauft sind, wird bestätigt. Kaledin schlug der Petersburger Zentralregierung vor, dem Bürgerkrieg ein Ende zu machen unter der Bedingung, daß die Maximalisten sich in die Angelegenheiten des Don-Gebietes nicht einmischen und eine der konstituierenden Versammlung ähnliche Versammlung eingerichtet wird.

Einmischungsversuche der Entente.

21. Berlin, 20. Dez. Die innerpolitischen Zerwürfnisse in Russland werden, wie es scheint, von der Entente zu Einmischungsversuchen benutzt. So sollen, wie die Botschafts-Zeitung erzählt, am 10. Dezember in Kiew Gesandte Englands und Frankreichs der Zentralrada ihre Beglaubigungsschreiben übergeben haben. Nach der Erklärung der Petersburger Regierung hat diese ja gegen die Selbstständigkeit der Ukraine gar nichts einzuwenden, zweifellos ist aber die Mission der Entente-diplomaten in Kiew eine andere als die bloße Pflege von Beziehungen zu einem Staate, der seine Unabhängigkeit bisher selbst noch nicht ausgesprochen hat.

Odesa.

20. Petersburg, 18. Dez. Petersb. Tel.-Agentur. Der Berichterstatter des „Dien“ telegraphiert: Die Kämpfe in Odesa gehen weiter. Unter dem Druck der Vertreter, des Panzerkreuzers „Sinope“ und zweier Kreuzer, die auf Seiten der Bolschewiki stehen, nahm die Sitzung aller vereinigten Organisationen eine Entscheidung an, wonach die gesamte Gewalt in die Hände der Bolschewiki und der Rada übergeht.

Französische Ansicht über die Westfront.

20. Basel, 20. Dez. Eine halbamtliche in Paris veröffentlichte Habennote setzt die Lage an den verschiedenen Fronten wie folgt auseinander:

An der französisch-englischen Front haben die Deutschen

154 Divisionen

stehen, eine Zahl, die dem Maximum von 155 Divisionen im vergangenen Juli nahe kommt. Die Deutschen verstärken fortgesetzt ihre Truppen mit den jungen Elementen und den Spezialtruppen, die an der Ostfront weggenommen werden und mit Artillerie und Flugmaterial, das ebenfalls von dort herrührt. Nichts desto weniger behalten die Alliierten an dieser Front in jeder Hinsicht eine deutlich hervortretende Ueberlegenheit. Es scheint, daß nach den zahlreichen und wirksamen Offensiven vom vergangenen Sommer und diesem Herbst die französisch-britische Armee die Kälte und schone Zeit auszunutzen, alle Maßnahmen zu treffen, um in eine neue Phase des Krieges einzutreten. Die Initiative, die der Feind ergreifen will, wird einen gesicherten Widerstand und eine siegreiche Antwort finden.

Was die russisch-rumänische Front betrifft, so unterliegt das Waffenstillstands-Abkommen die Verschiebung von Truppen an der Ostfront, ausgenommen die Transporte, die bei der Unterzeichnung des Waffenstillstandes im Gange waren, doch führten die Deutschen seit mehreren Wochen die Abtransporte der jungen Jahrgänge der Spezialtruppen des Kriegsmaterials und der schweren Artillerien aus. Gegenwärtig dauern diese Verschiebungen an; es ist kein Anzeichen dafür vorhanden, daß sie plötzlich aufhören werden. Wenn der Feind zahlreiche Einheiten an der Ostfront läßt, so geschieht dies nur, weil diese Einheiten ziemlich geringen Wert besitzen und nur mit einem beschränkten Kriegsmaterial ausgerüstet sind. Auch wird er durch die Nachbarschaft eines Volks in Waffen, das in voller revolutionärer Bewegung ist, und durch die Befestigung von Gegenden, deren Bevölkerung ihm feindlich gesinnt ist, dazu gezwungen. Schließlich ist die rumänische Armee intakt und wird von der französischen Mission unterstützt. Wenn auch die rumänische Front im Waffenstillstand unbegriffen ist, so wird doch die rumänische Regierung nicht an den Verhandlungen teilnehmen und hat den Vertrag von Brest-Litowsk nicht unterzeichnet. Dadurch wird erklärt, warum noch 118 Divisionen, wovon 77 deutsche u. österreichische und die übrigen bulgarische und türkische, den Rumänen gegenüberstehen. Im vergangenen September belief sich ihre Zahl auf 137.

Zu den Friedensverhandlungen.

Die Aussprache beim Reichskanzler.

20. Berlin, 20. Dez. (Ämtlich.) Der Herr Reichskanzler empfing heute vormittag Vertreter sämtlicher Reichstagsparteien zu einer vertraulichen Aussprache über die durch den Beginn der Friedensverhandlungen mit Russland geschaffenen politischen Lage. Der Herr Reichskanzler teilt mit, daß der Kaiser ihm das Mandat zum Abschluß der Friedensverhandlungen erteilt und daß er den Staatssekretär v. Kühlmann als Unterhändler bestellt habe. Der Herr Staatssekretär des Auswärtigen Amtes gab einen Überblick über den Gedankengang der zukünftigen Verhandlungen und legte die Gesichtspunkte dar, von denen die Regierung sich dabei leiten lassen wird. Nach eingehender Aussprache wurde die Zustimmung aller anwesenden Abgeordneten zu den in den Ausführungen des Staatssekretärs dargelegten allgemeinen Richtlinien festgestellt. Man einigte sich ferner dahin, daß die nächste Sitzung des Hauptausschusses des Reichstages am 3. Januar stattfinden soll.

Der Bundesrat will gehört werden.

21. Berlin, 20. Dez. Nach der „B. Z.“ werden die stimmungsführenden Bevollmächtigten des Bundesrats dem Reichskanzler Grafen Hertling, der heute vormittag aus dem Großen Hauptquartier wieder

in Berlin eingetroffen ist, das Ersuchen überreichen, zum Zwecke einer Aussprache über die bevorstehenden Friedensverhandlungen womöglich noch im Laufe des heutigen Tages empfangen zu werden.

Zusammentritt des interfraktionellen Ausschusses.

21. Berlin, 20. Dez. Im Reichstage trat heute vormittag nach 10 Uhr der interfraktionelle Ausschuss der Mehrheitsparteien zusammen. Nachdem die vertraulichen Beratungen etwa 1 1/2 Stunden gedauert hatten, begaben sich die Fraktionsführer zum Reichskanzler. Man nimmt an, daß diese Besprechung beim Reichskanzler den größten Teil des heutigen Tages in Anspruch nehmen wird. Im Anschluß daran dürfen die Parteiführer mit dem gleichfalls anwesenden Reichspräsidenten Dr. Raumpf über ein etwaiges Zusammentreten des Hauptausschusses Beschlüsse fassen. Es gilt jedoch für ziemlich ausgeschlossen, daß der Hauptausschuss noch vor Weihnachten zusammentreten wird, da von allem anderen abgesehen, schon die jetzigen Verkehrsverhältnisse einem so raschen Zusammentreten im Wege stehen werden.

Bericht des Hauptquartiers.

20. Großes Hauptquartier, 20. Dezbr.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Stadt Digne lag zeitweilig unter lebhaftem Minenfeuer. Zwischen dem Gouthoulster Walde und der Scarpe südlich von der Scarpe am Nachmittag und Abend erhöhte Artillerietätigkeit; bei Lens heftige Minenwerferkämpfe.

Gruppe Deutscher Kronprinz und Herzog Albrecht.

Weiterseits von Ornes und auf den Maasböden südlich von Combrès lebte die Artillerie vorübergehend auf.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Nichts Neues.

Mazedonische Front

Am Bardar und zwischen Bardar und Doitan war die Feuerartillerie gesteigert.

Italienische Front.

Mehrfache italienische Gegenangriffe gegen die neu gewonnenen Linien am Monte Pertica wurden abgewiesen. Am Tomba-Rücken und an der Piave zu beiden Seiten des Montello lebhafteste Artilleriekämpfe.

Zwischen Brenta und Piave wurden seit dem 11. 12. an gefangenen Italienern 270 Offiziere und 8150 Mann eingebracht.

Der erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Abendbericht.

20. Berlin, 20. Dez. Mehrfache italienische Angriffe gegen den Monte Pertica und die westlich und östlich anschließenden neugeonnenen Stellungen scheiterten. — Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Wiener Bericht.

Wien, 20. Dez. Ämtlich wird gemeldet:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Waffenstillstand.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Infolge günstiger Sichtverhältnisse war die Artillerietätigkeit beiderseits reg. Feindliche Angriffe gegen unsere neuen Stellungen auf dem Monte Pertica wurden abgewiesen. Die Zahl der von den Truppen des Generals der Infanterie Alfred Krauß in den Kämpfen östlich der Brenta seit dem 11. d. M. eingebrachten Gefangenen beträgt bisher 270 Offiziere, darunter 7 Stabsoffiziere, und 8150 Mann.

Der Chef des Generalstabes.

Der U-Boot-Bericht.

M. Berlin, 20. Dez. (Anschl.) Einem unserer Unterseeboote, Kommandant Kapitänleutnant Diebegg, hat im Kermelkanal unter starker feindlicher Gegenwirkung 5 Dampfer mit 23 500 BRT. versenkt, darunter einen bewaffneten beladenen Dampfer (früherer deutscher Dampfer „Armenia“, 5464 BRT.), der in einem durch vier Zerstörer gesicherten Geleitzug fuhr. Aus einem anderen, durch Zerstörer und Fischdampfer stark gesicherten Geleitzug wurden zwei tief beladene Dampfer, von denen einer beladene war, herausgeschossen. Das gleiche Schicksal ereilte einen größeren bewaffneten stark gesicherten Dampfer von etwa 5000 BRT. Außerdem wurde der französische bewaffnete Dampfer „Ango“, 7393 BRT., der, tief beladen, auf dem Wege nach Falmouth angegriffen wurde, torpediert.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Kriegsschiffsverluste unserer Feinde: 1 019 417 T.

Berlin, 19. Dez. Durch die Versenkung des französischen Panzerkreuzers „Chateau Renault“ sind die Kriegsschiffsverluste der Entente seit Beginn des Krieges nunmehr auf 800 Einheiten mit einer Gesamttonnage von 1 000 806 Tonnen gestiegen. Dabei sind nicht mitgerechnet die Hilfskreuzer, wovon 51 Fahrzeuge von insgesamt 358 000 BRT. und die Hilfsfahrzeuge, wovon 38 mit 146 000 BRT., außer Vorpontbooten und bewaffneten Fischdampfern vernichtet wurden.

Die vorstehenden Zahlen geben nur die einwandfrei von uns festgestellt oder vom Feinde selbst zugestandenen Verluste wieder. Die tatsächlichen Verluste werden aber nicht unbedeutend höher sein, da der Feind an der Verheimlichung von Schiffsverlusten durch Minen häufig ein großes Interesse hatte.

An dem Verlust der 300 Kriegsfahrzeuge sind beteiligt:

England mit 177 Einheiten von 688 390 Tonnen, Frankreich mit 48 Einheiten von 100 000 Tonnen, Rußland mit 36 Einheiten von 91 540 Tonnen, Italien mit 25 Einheiten von 76 450 Tonnen, Japan mit 8 Einheiten von 20 875 Tonnen, Die Vereinigten Staaten, Portugal und Rumänien mit 6 Einheiten von 8551 Tonnen. Die Gesamtverluste der Entente erreichen nunmehr nahezu den Bestand der deutschen Flotte bei Kriegsbeginn, sie betragen 1 019 417 Tonnen.

Amerikanisches U-Boot gesunken.

Wb. Washington, 19. Dez. (Meuter.) Das amerikanische U-Boot „F. 2“ wurde am 17. Dezember in amerikanischen Gewässern bei Rebel vom U-Boot „F. 3“ gesunken und ist gesunken. 19 Personen sind dabei ertrunken.

Wb. Berlin, 20. Dez. Dem Vernehmen nach ist der schon vor Kriegsausbruch im Schutzgebiet zu Neu-Guinea tätige deutsche Geheimrat Oberregierungsrat Huber zum Gouverneur dieses Schutzgebietes ernannt worden.

Bern, 20. Dez. Nationalrat Gugler hat den ihm angetragenen Gesandtschaftsposten in Bern abgelehnt.

Bern, 20. Dez. Der belgische General Roman, der Botschafter von Lüttich, der sich seit September 1914 in Deutschland in Gefangenschaft befand, ist gestern hier eingetroffen. Er wird mit Einwilligung der deutschen Regierung heimbeurlaubt.

Was in Mecklenburg heute noch möglich ist.

Bei der Venation des Vorschlags für das Lehrerseminar in Lübbchen, an dem der Reichstagsabgeordnete Sieblich als Oberlehrer amtiert, wurde im mecklenburgischen Landtag darauf hingewiesen, daß Sieblich wiederholt bei Verbereden für die 7. Kriegsanleihe Äußerungen getan habe, die geeignet seien, das Durchhalten und den Sie-

geswillen des Volkes zu mindern und unvereinbar seien mit seiner dienlichen Stellung. Die Heranbildung eines willensstarken, alles Schwere der Zeit ertragenden, vaterländisch gesinnten Lehrers standes eifrigem dadurch gefährdet. Die Stände beantragen deshalb baldmöglichste Entziehung des Oberlehrers Sieblich aus seinem Amt durch Disziplinarverfahren oder Pensionierung mit vollem Gehalt.

Welch ein peinlicher Vorgang mit seinem demagogischen Beizeichnung! Sieblich hat im Reichstags seine patriotische Pflicht vollumfänglich erfüllt, indem er, soweit es an ihm lag, der Reichsregierung alle Mittel zu kraftvoller Führung des Krieges bewilligte. Außerdem hat er sich außerhalb des Reichstages an der Werbung für die Kriegsanleihe beteiligt. Gerade bei diesem verdienstlichen vaterländischen Werke soll er gescheit haben durch mangelhafte Vertretung des Siegeswillens. Eine nähere Begründung fehlt, worin dieses Vorgehen bestanden haben soll. Wenn aber der Landtag glaubt, mit seinem hochnotpeinlichen Verfahren den Siegeswillen im mecklenburger Volke zu stärken oder zu haben, dann irrt er sich. In einer Zeit, in der es gilt, alle Volksgenossen heranzuziehen zu vaterländischer Arbeit, wirkt nicht so abschreckend, auch auf den Unbeteiligten, wie eine derartige Verfolgung.

Brest-Litovsk.

Die Stadt der Friedensverhandlungen.

Brest-Litovsk, der Ort der Friedensverhandlungen mit Rußland, ist seit dem August 1915, als die Festung in die Hand Hindenburgs fiel, in der Öffentlichkeit wenig genannt worden. Es ist eine 55 000 Einwohner zählende Kreisstadt im früheren russischen Gouvernement Grodno. Sie scheint wie geschaffen als Verbindungspunkt zwischen Rußland einerseits und Deutschland und Österreich-Ungarns andererseits. Denn sie liegt, wie ein Blick auf die Karte zeigt, in der Mitte der polnisch-russischen Grenze, bildet also die Brücke zwischen dem deutschen und dem österreichischen Einflußgebiet an der Ostfront, und gehört politisch bereits zum östlich anstößenden, als „Weißrußland“ bezeichneten Teile Nordwestrußlands. Die Stadt Brest-Litovsk wird im zehnten Jahrhundert (981) als vom Großfürsten Wladimir unterworfen erstmalig erwähnt. Später wurde sie (1012) von Boleslaw Chrobry durch die Polen wieder erobert. Seit dem größten Jahrhundert stand sie unter wechselnder, bald polnischer, bald russischer, bald wieder galizischer oder litauischer Oberhoheit, bis Kaiserin der Große nach dem Tode Boleslaw von Masowien (1340) Galizien und Wolhynien mit Polen vereinigte und dadurch die Stadt erneut polnisch wurde. Erst durch die zweite Teilung Polens (1793) kam Brest-Litovsk an Rußland. Die alte Stadt Brest lag in der natürlich gesicherten Lage der heutigen Festung, in dem späten Winkel am Zusammenfluß des Muchawiez und des Bug. Sie wurde aber beim Bau der russischen Militärfestung völlig zerstört. Die heutige moderne Stadt ist 1881 neu erbaut worden und liegt etwa zwei Kilometer östlich der Festung am rechten Muchawiezufer, aber noch innerhalb des äußeren Festungsgürtels. Sie hat, da die Hälfte der Einwohner Juden sind, eine jüdische Synagoge und ist Sitz eines griechisch-katholischen Bischofs. Als etwa 2000 Einwohner zählende Vorstadt von Brest liegt, einen Kilometer westlich der Festung, Terepohl. Für die Friedensverhandlungen ungemein wichtig sind die Verkehrsverbindungen von Brest-Litovsk. Die Stadt und Festung liegt bekanntlich am Eingang in die von den deutschen Truppen teilweise durchdrungene Polesie, am Tore der geschützten Ostfront. Gleichwohl hat Brest-Litovsk mit dem russischen Hauptkörper ausgezeichnete Verbindungen. Sie bildet den Knotenpunkt der drei großen Eisenbahnlinien, welche die Polesie durchziehen. Nach Nordosten führt die Bahn über Minsk-Smolensk nach Moskau, nach Osten die Linie über Pinsk nach Warschau und nach dem Südosten die Straße über Kowno.

Das Kind.“ Es war wieder einer von den Augenblenden, da er den Mann zeigte. Verena klopfte das Herz. Wenn er in allem so fest sein könnte! Die Zerrahin zog ab.

So taufte der Antistes den Knaben auf den Namen des Großvaters: Valthazar. Verena und ihr Bruder standen Räte. Wilhelm hatte es so gewollt. Als sie das Kind dem Geistlichen hinhielt und ihr klar war, daß sie ein Amt an ihm übernahm, empfand sie zum erstenmal, daß es ihr lieb geworden.

Das Gefühl, vor dem Taufstein erwacht, wuchs von da an wie der kleine Valthazar selber. Der ging durch alle die kleinen Fortschritte, die das Gedeihen eines Kindes ausmachen. Die blonden Haare wuchsen ihm seideweich und gelockt. Es zeigte sich, daß er die blauen Augen des Vaters und die weiße Haut der Mutter hatte. Er lernte Laute klammern, sprechen und gehen und juchzen und lernte großen Menschen das Herz wärmen. Verena und Friederike, die Magd, selbst die Geiellen waren bald inne, daß das Kind ein Sonnenschein im Hause war, und hatten alle helle Gesichter in seiner Nähe. Auch Wilhelm freute sich an ihm manchmal, wenn die Augen klar genug waren, im eigenen Hause zu sehen; aber das war nicht oft, denn das Haus stummerte ihn nicht viel. Auch des Geistes nahm er sich weniger an. Verena war da und hielt alles in Ordnung, wußte auch, daß sie da sein mußte, und fühlte, daß es ohne sie nicht gehen würde. Ihre Gestalt und ihr Gesicht wurden hagerer in dieser Zeit. Sie war nicht mehr ganz jung; etwas Ediges, Herbes kam in ihr Wesen, obwohl sie noch immer hübsch war und sich in diesen Tagen eines Antrages zu erwehren hatte, den ein ehrlicher und wohlhabender Handwerker aus der Nachbarschaft ihr machte. Vielleicht entstand aus dem Ertrauen, das unter den Nachbarn über die Zurückweisung dieses Freiers

nach Rußland. Brest-Litovsk ist aber auch durch eine wichtige Bahnlinie direkt mit dem großen Eisenbahnknotenpunkt Bialystok an der Linie Petersburg-Wilna-Warschau verbunden. Die Bahnen sind sämtlich doppelgleisig und durch Luerbahnen mit einander in Beziehung. Wenn jetzt auf der Grundlage des Waffenstillstandes vom 15. Dezember 1917 der Post- und Handelsverkehr wieder aufgenommen wird, ist den Beauftragten der Volkswirtschaft die Reise zwischen Petersburg und Brest-Litovsk sehr erleichtert. Bei dieser Gelegenheit darf auch nicht unerwähnt bleiben, daß Brest-Litovsk vorzügliche Wasserverbindungen hat. Infolge des geringen Gefälles der Flüsse in der dortigen Gegend ist es schon in Friedenszeiten gelungen, über die Wasserstraße zwischen Muchawiez und Pripiet hinweg den Bug-Donjopr-Kanal zu bauen. Infolgedessen beherrscht Brest-Litovsk die einzige direkte schiffbare Wasserstraße, die das Weichselgebiet mit dem Schwarzen Meere, in das sich der Dnjopr ergießt, in Verbindung setzt. Brest-Litovsk wäre von jeher eine glückliche Stadt von großer Entwicklung gewesen, wenn sie nicht als russische Festung erster Klasse hätte dienen sollen. In einem 1908 erschienenen Buche, „Memoiren einer Großmutter“, von Pauline Wengeroff wird sehr anschaulich geschildert, wie die Stadt Brest-Litovsk 1881 geräumt wurde. „Die Regierung machte kurzen Prozeß. Jeder Hauseigentümer mußte sein Haus binnen einer kurz bemessenen Frist selber abbrechen und sich anderweit Unterkunft beschaffen. Im übrigen wurde er auf den Rechtsweg verwiesen, auf den russischen Rechtsweg. Wer sein Haus nicht geräumt hatte wurde auf die Straße geschleift. Die Polizei konnte kein Erbarmen. Es war ein trauriger Zug, der sich jenen Tagen durch die Straßen der alten Residenz der Fürsten Radziwill bewegte. Dem Zuge des Glücks folgte der Zug des Todes. Die ganze Gemeinde beteiligte sich daran, den Inhalt der aufgeschauelten Gräber in Säcken zu schütten, mit einem Bindfaden zu verschmüren und auf die bereitstehenden Wagen zu schichten. Hier gab es keinen Unterschied. Alle waren gleich. Hier trauerte nicht eine Familie um einen Angehörigen, sondern eine ganze Bevölkerung um ihre geschändeten Toten. Heute trauert Brest-Litovsk nicht mehr. Durch Krieg, Revolution, Waffenstillstand und Frieden gelangt die kleine Stadt zu welthistorischer Bedeutung. Und sehr wahrscheinlich geht sie auch wirtschaftlich einer schönen Zukunft entgegen.“

Herford und Minden-Ravensberg.

21. Dezember.

Waffenstillstand ist noch kein Friede.

Wie verheißungsvoll klingt am die Weihnachtszeit das langersehnte Wort „Waffenruhe“ und liegt „Waffenstillstand“ an unser Ohr. Gewiß, es liegt ein Vorzeichen künftigen Friedens in dem Begriff, daß die Waffen ruhen, daß die Operationen still liegen sollen und den unblutigen Geistes und Wortkämpfen der beiderseitigen Bevollmächtigten das Feld frei geben.

Aber auch gerade deshalb ist es Zeit, ohne pessimistisch zu sein, einmal darauf hinzuwirken, daß alles dieses immer noch nicht mit Sicherheit den Frieden bedeutet. Denn die Friedensverhandlungen können sich erschlagen; es braucht nicht unbedingt zu einer Einigung zu kommen. Und was dann? Ja, dann geht der Kampf nach Ablauf des Waffenstillstandes eben weiter, wie es in vielen geschichtlichen Fällen gewesen ist. Wir müssen daran denken, daß die übrigen Ententegeossen, voran England, Frankreich und Amerika, so alle Mittel versuchen werden, in Rußland selbst Zweifel und Zwietracht zu sät, denn auf Rußlands Boden herabgesagten Friedensengel einen gehörigen Knäuel zwischen die Beine zu werfen; damit ein Weiterleben Rußlands herbeizuführen.

So kennzeichnen sich Waffenruhe und Waffenstillstand wohl als eine Brücke, aber diese überbrückt noch einen weiten Abgrund, in dem die Entente sich bemüht, Sprengladungen an die Brückenpfeiler zu legen. An uns ist es, diesen Nachschüssen mit Ruhe und ohne übertriebene

herrichte, das Gerede, das einige Wochen später die Friederike Verena zutrug: daß der Aufenthalt der ehemaligen Braut im Hause des Witwers sich nicht schide! Verena biß die Lippen zusammen, und es überließ ihr heiß den Rücken. Richtig, sie hatte sich lange gewundert, daß nicht geredet worden war! Und jetzt — da es kam —, jetzt mußte sie gehen! Aber, mein Gott! Das war nicht leicht! Das Kind, wer sollte zu dem schauen und zu dem armseligen Menschen, dem Wilhelm, seinem Hab und Gut? Wenn sie ging — er ließ alles zurück, so weit, wie er jetzt war! Dennoch sah sie keinen andern Weg. Am Abend, als Wilhelm Hut und Rod von der Wand in der Badstube langte und sich zum Ausgehen rüstete, sagte sie: „Ich hätte noch etwas zu reden mit dir.“

Sie waren allein. Er machte ein verdrossenes Gesicht. „Was gibt es?“ murmelte er. „Sie reden von uns — in der Nachbarschaft“, begann sie. „Ehre und guten Namen kann ich mir nicht nehmen lassen. Sieh zu, daß du bis in drei Wochen jemand bekommst ins Haus. Länger kann ich nicht bleiben, keinen Tag länger. Es ist das letzte Mal, daß ich es sage.“

„Immer das gleiche“, sagte er barsch und hoffte wie früher ihr auszuweichen.

Verena achtete nicht darauf. „Jemand für das Kind und jemand für den Laden muß nehmen“, fuhr sie fort.

Er lachte kurz. „Und was noch“, sagte er. „Weinst, ich schüttele mein Geld aus dem Armel?“ Es war etwas Wahres daran. Er konnte sich die Ausgaben nicht leicht gestatten. Verena schwieg einen Augenblick. Derweilen hob Wilhelm das nicht mehr junge Gesicht und sah sie aus den mit schweren Schatten untermalten schlaftrigen Augen forschend und gedankenvoll an. Mit der Hand strich er einmal durch das sich lichte Haar.

„Es muß einen Weg geben“, begann Verena

Gestaltungen zu bezeugen: Was noch nicht ist, kann werden, aber es muß nicht.

Geran wollen wir denken, bis uns die Ereignisse eines Besseren belehren.

Vorratsrevisionen von Kartoffelvorräten.

Halbamtlich wird uns geschrieben: Auf Veranlassung des Preussischen Staatskommissars für Volksernährung soll im Kommunalaufsichtswege dafür Sorge getragen werden, daß Vorratsrevisionen der Kartoffelvorräte in Form von Stichproben überall da stattfinden, wo die Gemeinden das Einlagern größerer Vorräte durch die Verbraucher mit oder ohne Bezugsschein gestattet haben. Der Erlaß hält es für zweckmäßig, mit dieser Kontrolle umher in den verschiedenen Stadtvierteln zu wechseln, so daß jeder einzelne Haushalt auf die Kontrolle gefaßt sein muß. Sind die Kartoffeln nicht ordnungsgemäß aufbewahrt, oder ist über den Tagesbedarf hinaus davon verzehrt, soll der Rest den Haushaltungen abgenommen werden. Solche Fälle sind dann in der örtlichen Presse zu veröffentlichen. Sparsamkeit und Einigkeit mit den Beständen, die den einzelnen Haushaltungen zustehen, sind unbedingt notwendig, da nach den Endergebnissen und bei den gegenwärtigen Transportverhältnissen an eine Mehrzuweisung von Kartoffeln für den laufenden Bedarf nicht gedacht werden kann.

Die Mahnung zur Sparsamkeit halten wir für recht nützlich. Dagegen möchten wir den ersten Teil der Mitteilung über die Vorratsrevision als recht ungeschickte überflüssige Drohung ansehen. Die ersten kein Mensch glaubt, weil sie schon hundertmal angefragt und wegen ihrer inneren Unmöglichkeit nie ausgeführt wurde und die zweitens zu Folgen führen dürfte, über die sich die Behörden, die diesen Weg zur Erziehung des Volkes für praktisch hält, anscheinend nicht recht klar ist.

Zulassungsarten für den Eisenbahn-Weihnachtsverkehr.

Da die Eisenbahn mit der Möglichkeit rechnen muß, daß zum Weihnachtsfest einzelne Züge für die Beförderung der Reisenden nicht ausreichen, wird sie laut „Post. Ztg.“ bei den Zügen, zu denen erfahrungsgemäß ein besonderer Andrang herrscht, besondere gebührenfreie Zulassungsarten ausgeben. Diese werden gleichzeitig mit den Fahrkarten gemäß der Zahl der verfügbaren Plätze ausgeben. Reisende ohne Zulassungsarte werden nicht durch die Sperre gelassen. Um die glatte Durchführung der Maßnahme zu ermöglichen, wird gleichzeitig von heute ab bis längstens 2. Januar 1918 die Bestimmung aufgehoben, nach der die Reisenden die Fahrt an einem bestimmten Tage innerhalb der vierstündigen Gültigkeitsdauer antreten können. Die Fahrt muß am Tage der Lösung der Fahrkarte angetreten werden. Ein Verkauf von Fahrkarten findet also nicht mehr statt. Nur zu den Zügen, die vom 12. Uhr nachts bis 6 Uhr morgens abgehen, dürfen Fahrkarten wie auch Zulassungsarten schon in den letzten 4 Stunden, also von 8 Uhr abends des Vortages ab, ausgegeben werden.

Preisprüfung des Weihnachtsgebäcks. Die volkswirtschaftliche Abteilung des Kriegsernährungsamtes hat sämtliche Kriegsernährungsämter, Landes-, Provinz- und Bezirkspreisprüfstellen telegraphisch ersucht, die Preise der Weihnachtskugeln und des Weihnachtsgebäcks einer Prüfung zu unterziehen.

Nichtiges Benehmen an den Postkassentern. Das Reichspostamt hat einen Leisaden für das Publikum im Verkehr mit den Postanstalten zusammengestellt, das aus folgenden „zehn Geboten“

wieder. Da begegnete sein Blick dem ihren. „Bah“, murmelte er verdrossen, „so laß uns heiraten zusammen.“

Sie fuhr zurück. Ihre Augen bligten zornig. Dann kam das Blut und färbte ihr ganzes Gesicht. Er sah es, und es rüttelte ihn auf. Er schien sich der Vergangenheit zu erinnern. „Ich weiß schon noch“, begann er stotternd. „Jetzt ist es anders — ich meine es, Verena, sicher — ich bin dir dankbar, wenn du es tust.“

Seine Worte hängen jetzt dringend, fast ängstlich; aber Verena fühlte, daß er nur war wie ein Errinkender, der eben nach der Rettung greift, die sich just bietet. Dennoch brachte sie kein Wort heraus.

Er ging hin und warf sich auf einen Stuhl. Schwer und gedrückt sah er da. Er war viel anders geworden gegen früher, noch breiter in den Schultern, aber aus dem Gesicht sah das böse Leben.

Verena begann sich immer. Sie mußte ihm „nein“ sagen und das Wort fiel ihr ein, und wenn sie sprechen wollte, würgte es sie.

Jetzt erhob er sich wieder. „Aber denks!“ sagte er mühsam wie vorher; aber immer noch auch die Angst noch im Ton. „Ich weiß es, daß ich dir dankbar sein muß, wenn du es tust, für das Kind und mich“, sagte er hinzu. „Was denkst?“ ließ sie jetzt hastig und verwirrt heraus.

„Aber denks!“ sagte er wieder. „Kannst mir morgen Bescheid sagen oder —.“ Mit diesen Worten schob er sich langsam an ihr vorbei, der Tür zu. „Gute Nacht!“ grüßte er dann plötzlich. Verena hörte, daß er aufatmete, als er auf die Schwelle trat und sie ihn nicht zurückrief. So ließ sie ihn gehen. Dann sammelte sie ihre Gedanken. Sie mußte ins klare kommen, was geschehen sollte. Oben in der Stube der Waise wollte sie sich alles zurechtlegen. Fortf. folgt.

Verena Stadler.

Novelle von Ernst Zahn.

(Nachdruck verboten.)

„Alles mit Maß und Ziel“, warf Verena dazwischen.

„Ich bin nicht der einzige“, gab er zurück. „Da sah sie auf. Ihre Augen bligten ihn ernsthaft und fest an; sie schienen an Wesen auf einmal fast älter als er. „Du bist nicht der einzige“, sagte sie; „es ist wahr. Das heimliche Unglück sitzt in manchem Haus. Aber braucht es in deinem zu sitzen?“

Er wußte nichts dagegen zu sagen. Etwas in ihm selber gab ihr recht, und doch ärgerte er sich. Er sah nach seiner Uhr. „Ich habe keine Zeit zu verlieren“, sagte er.

Sie merkte, wie es ihm trieb, loszukommen, und fühlte, wie er gleichzeitig mit einem Abschlachten abtat, was sie gesagt hatte. Still wendete sie sich ab, und er ging. Nachher grübelte sie über das, was geschehen war. Sie hatte keine Macht über ihn! Und es war nicht erstaunlich! Sie galt ihm nichts. Von der entfernten Verwandten brauchte er keine Ratschläge anzunehmen! Wieder nahm sie sich vor, ihren Aufenthalt in seinem Hause so viel als möglich abzukürzen; aber schon im nächsten Augenblick, als sich das Kind im Wagen leise rührte, wurde der Entschluß wankend. „So — so — so“, tröstete sie den Kleinen. Davonlaufen konnte sie doch nicht!

Davonlaufen konnte sie nicht und Ersatz kam nicht ins Haus. Sie mahnte den Vetter ein paarmal. Der murmelte etwas; im Ernst tat er nichts. Die Zeit ging darob. Das Kind wurde getauft, evangelisch getauft. Die Zerrahin war gekommen: Das Kind sollte den Glauben der Mutter haben, meinte sie. Wilhelm zeigte ihr gegenüber die alte Festigkeit. „Da gibt es nichts anders“, sagte er. „Der Antistes tauf-

besteht: Fern recht deutlich möglichst nicht den richtigen, ten von rech ulw. nicht in gerbrauch an in Marlonhese Bedarf bedien auf alle frei vorher auf, a Geld abgezhä piapiergeld st fragen an die Personen und ferdung: neuer Zah den bargeh den Postf bei eigenem, riehungen (A riffe, Selbstv schreibebriefen

— Die Ve träge und zu der schriftlich Bernier oder Unterlassung Die Handausg fassung vom führungsbefst (Hauptkollant von 1 „käu

— Zur V Es wird daro Außerkurssehn 1918 abkäufl. die Zweimarl Zahlungsmittel lösen die Zwe

— Lohnp tritt eine ne Kraft, nach de er die Summe übersteigt, zu Wändung nicht ner seinem G gen, die das Unterhalt zu pfändbare Te Unterhaltsber höchsten jedoc Soweit im er Lohnes den 1 Mark überstei keinen Beschr nisse, die für Teiles des 1 oder beschran ber eingetret Eintritt nicht der Lohn fällt gelbes der Be oder Dienstv

— Misma Wie die „Dei Seite erfährt, nächster Zeit erfolgen wird fünfzehstel a kullum auf e bedeutenden banten find im Schwinde eine Verstärk ten ist, wird fignbaren Ma Fortführung lassen.

— Dieser Seitens der Zulässigkei gütung für V Diese Fragen holten Verhu Forderungen Volkswirtscha rungsamts h scheid erteilt: fende Ware Berechnung f eine Umgeh Höchstpreises eine übermäß Berechnung muß im ein werden.“

— Weiterk miger Teil: Hinde der Han und wieder und Damentid hochzeichnen, Berechnung, E tunde, Deutse 20 M betrage Lebensunterha halten ohne hämliche Leh Beschäftigung ge stelle der Wei testens jedoch zuweisen. M geldlich erteilt

lc. Gren Ueber die G

Der Markt eine allmähliche, später durch Deckungskäufe der Baissespekulation u. Spekulationskäufe der eine Fortsetzung der Haussespekulationen Kreise sprunghaft werdende Besserung des Marktes zu erwarten. Nachdem noch am 7. November 88. 3. für die Mark nur 31,75 Gulden bezahlt wurden, ging der Kurs seitdem fortgesetzt in die Höhe. Am 23. November wurden 34 Gulden erreicht, am 29. November 34,85, am 30. November 36,10, am 1. Dezember 37,75 Gulden. In der ersten Dezemberwoche verbesserte sich der Kurs bis auf 40 Gulden, überstieg sogar vorübergehend diesen Satz, während heute, am 7. Dezember 39,75 bis 40 Gulden für je 100 M bezahlt wurden und der Markt große Festigkeit bei allmählich immer kleiner werdenden Kursschwankungen an den Tag legt. So ist infolge der durchgreifenden Veränderung der militärischen und politischen Lage in den letzten Wochen eine sehr erhebliche Besserung der deutschen Marktaufnahme auf dem holländischen Geldmarkt eingetreten, die auch österreichische Kronen in die Höhe riss, da diese von ihrem tiefsten Kurs von 18,70 auf kurzzeitig 24,50—25 Gulden pro 100 Kr. gestiegen sind. Die feindliche Baissespekulation, in Millionenbeträgen engagiert, hat außerordentliche Verluste erlitten; eine größere Zahl französischer, englischer und russischer Spekulationen in Amsterdam und in Schweden — Haag ist völlig ruiniert und zum Teil zahlungsunfähig geworden. Auch dieser Umstand dürfte in Zukunft der Festigkeit des Marktes zugunsten kommen. Je nach der weiteren Entwicklung der Lage im Osten und des durch den Krieg verursachten Hochgelegenen Friedensdranges in England dürfte für den Markkurs eine weitere Besserung in Aussicht stehen. Das Jahr 1917 dürfte damit als das überwundene Krisisjahr des ausländischen Marktes gelten können, da im Jahre 1916, das schon als in dieser Beziehung schlechtestes Jahr gelten konnte, viel höhere Kurse als im Jahre 1917 notiert wurden. In der Tat betrug im Jahre 1916 nach dem „Financieel Jaarboek“ der niederländische Wechselkurs der Mark 38,87 1/2 G., der höchste 46,05 Gulden (notiert im Mai 1916). Hoffentlich erfüllen sich die Erwartungen für das Jahr 1918, da eine durchgreifende Besserung des Marktes im neutralen Ausland, allein was den deutschen Zahlungsverkehr nach

Holland anbelangt, eine Ersparnis in Höhe von weit über 100 Millionen Mark für das Volkswirtschaften Deutschlands bedeuten und automatisch, infolge der billigeren deutschen Einkäufe aller Art in Holland, auch eine Verbesserung der allgemeinen Lebenshaltung in Deutschland herbeiführen muß.

Sonjas Erlebnisse.

Brief eines weiblichen Soldaten aus dem Todesbataillon.

In Kienposten veröffentlicht A. Kiegl einen Brief, den er von einem Mitglied des russischen Todesbataillons empfangen hat. Die Frau schreibt:

„Wir Russen, Russlands Söhne und Töchter, schmeißen uns nach Teufelskraft, wir, die wir vorher ein großes Volk waren, aber jetzt elender sind als das kleinste...

Einmal sah ich zwei feindliche Flugmaschinen über unseren Bäumen. Wie große Raubvögel schwebten sie hoch über meinem Kopf, auf ausgedehnten fliegenden Flügeln. Plötzlich tönte ein ohrenzerreißendes Donnern in meinen Ohren. Unsere Luftabwehrkanonen von einer Batterie in der Nähe gaben Feuer auf die Flieger. Kleine wolle Raubvögel zeigten sich hoch oben in der Luft in der Richtung auf die Flieger. Der Rauch hielt sich einen Augenblick, dann schwebte er davon, und neuer kam an seine Stelle. Das war der Rauch von unseren explodierenden Granaten. Aber niemand traf die Flieger. Sie kreuzten weiter oben in der Luft und warfen Tod und Verderben auf unsere Truppen herab. Eine Granate explodierte nur 10 Ellen von mir entfernt, Erde und Steine spritzten über mich hin, und drei Soldaten blieben ausgestreckt am Boden liegen, während zwei andere, zu Tode getroffen, sich krümmten. Ich fleuchte die Hände um mein Gesicht und fragte, ob wir jetzt nicht bald gegen den Feind vorrücken sollten, ob wir ewig dort auf dem Boden unserer Gräber unglücklich liegen bleiben sollten. Aber niemand antwortete mir. Das Gewehrfeuer kam näher. Und nun endlich bekamen wir einen Befehl.

Unsere Stellung sollte geräumt werden. Nur ein Teil sollte zurück bleiben, um die vorwärtsstürmenden Deutschen aufzuhalten, während der Rest sich zu dem hinter uns liegenden Verteidigungssystem zurückziehen sollte.

Ich gehörte zu denen, die vorn bleiben sollten. Wir krochen aus den Gräben und richteten uns auf dem Rauch liegend hinter Erdhaufen und Sandhaufen ein. Draußen im Terrain wogte der Kampf um unsere vorversteuerte Linie. Im Anfang konnte ich fast nichts anderes sehen als Rauch, aber dann sah ich zum ersten und einzigen Male den Feind. In dichten Scharen stürmte er gegen uns an. Wie Hagelkörner schlugen seine Kugeln gegen unsere Verteidigungen. Die Granaten regneten auf uns herab, der Lärm der Kanonen war unbeschreiblich. Jeden Augenblick explodierten Granaten, vor mir, hinter mir und an meiner Seite. Ich sah, wie meine Kameraden sich in nächster Nähe im Todeskampf wandten. Schreie, Brüllen, Gede und Verwünschungen erklangen. Ich war mitten in der Hölle. Wir hatten längst Befehl bekommen zu fliehen. Ich empfand und verstand nichts mehr. Alles war für mich wie ein Nebel. Aber ich schloß. Ich handte die Kugeln meines Maschinengewehrs gegen die vorüberstürmenden, lebenden Menschen.

Ich habe später oft daran gedacht, ob meine Kugeln jemand getroffen haben, ob ich vielleicht ein paar Menschen in die Ewigkeit befördert habe, ob ich vielleicht jemand zum Krüppel geschossen habe. Wenn ich nachts dasiege und nicht schlafen kann, dann denke ich daran, ob ich einen Vater getötet habe, dessen Kinder jetzt daheim sitzen und in Angst um diesen Vater stehen. Vielleicht sitzt irgendwo in Deutschland eine junge Frau und weint um den Liebsten, den eine meiner Kugeln ihr geraubt hat. Dann schüttelt es mich am ganzen Körper, ich heiße in meine Decke, ich meine sogar. Ich trage nicht dazu, Soldat zu sein, und ginge doch gern wieder zur Front.

... Nachher erzählte mir jemand, daß das Ganze nur eine Bagatelle gewesen sei. Ein bedeutungsloses Vorkommnis. Für mich bedeutete es so viel...

Dann kommt eine kurze Schilderung der Räumung Rigas, und dann fährt Sonja fort zu erzählen: „Ein Offizier gab der Abteilung, der ich mich mit meiner Schwester angeschlossen hatte, Befehl, ebenfalls die Stadt zu räumen, und zurückzugehen. Wohin, sagte uns niemand. Niemand kümmerte sich um uns. Wir konnten für uns selbst sorgen, gehen wohin wir wollten...

Wir wanderten Tage und Nächte, wir warteten den Stürmen und Schlägen über Flüsse. Eine elende Soldaten, jämmerlicher Flüchtlinge. Einmal machte wir Halt in einem Walde. Ich warf mich zusammen in meiner Schwester zur Erde. Wir waren beide zu müde zum Schlafen. Nichts war übrig von meinem Mut, meiner Kampflust. Wie ich dort im Walde lag, dachte ich nur an einen Wunsch, sterben zu können. Am Abend gingen wir allein, und wir kamen an ein Bauernhaus am Rande eines Waldes. Ich klopfte an, bat um etwas Essen und um die Erlaubnis, draußen den schlafen zu dürfen. Der Bauer griff nach einem Nadel und richtete sie auf uns. Seine Frau drohte mit einer Art, und der Hund wollte mich beißen. Am nächsten Morgen, als wir aufbrachen, sahen wir einen russischen Soldaten auf... Sie besaßen uns davonkommen und suchten eine Ruhestätte in einem Graben. Dort fielen wir in Schlaf und schliefen bis zum nächsten Morgen. Dann fanden uns einige Soldaten, wie wir da halbtot vor Hunger und Müdigkeit lagen. Sie nahmen unsere Koffer aus und nahmen das einzige, was wir noch besaßen. Dann ließen sie uns liegen. Meine kleine Schwester, die die nur 18 Jahre alt ist, lag da und weinte. Ich wünschte wieder tot zu sein und sagte zu ihr: „Meine nur, Schwesterchen, denn wir haben Grund zum Weinen“. Später am Tage trafen wir ein paar Schwärmer vom Roten Kreuz. Sie pflegten uns zwei Tage und sorgten dafür, daß wir mit der Bahn nach Petersburg geschickt wurden... Ich gehe nun in Lissabon, komme täglich auf den Übungspfad und in die Kaserne. Einmal zwischen durch, aber nicht täglich bekomme wir ein bißchen Essen... Wir erwarten täglich, daß neue Unruhen ausbrechen sollen, und dann wird man sich vielleicht an uns erinnern und uns heraus holen, damit wir gegen unsere eigenen Landsleute kämpfen...

Ein paar Tage, nachdem der Brief abgeschickt war, brach der Aufbruch der Bolschewiki los, und unter den Verteidigern des Winterpalais befand sich auch das Todesbataillon, dem Sonja und ihr „Schwesterchen“ gehörten.

Verantwortlich für den Text- und Informaten: Fr. Kühle, Herford.

Städtischer Fischverkauf.

Einer Anzahl Kolonialwarengeschäfte, die es durch Aushang bekanntgeben, werden heute Schellfische, das Pfund zu 1,60 M., zugewiesen.

Herford, den 21. Dezember 1917.

Der Magistrat.

Verkauf schlachtreifer Kaninchen.

In Weijings Pferdehof in der Stiefbergstraße (gegenüber der Brauerei) werden am Sonnabend, den 22. d. Mts., zwischen 2 bis 4 Uhr schlachtreife Kaninchen verkauft. Auf Wunsch werden die Kaninchen an Ort und Stelle geschlachtet.

Herford, den 20. Dezember 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

betreffend Schlachtung.

Mit Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung wird der Beschluß der städtischen Körperschaften vom 9. März und 24. September 1909, wonach das nicht gewerbenmäßige Schlachten im städtischen Schlachthof stattfinden muß, für die Zeit bis zum 30. April 1918 außer Kraft gesetzt.

Herford, den 18. Dezember 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Sämtliche Pferdebesitzer im Stadtkreise Herford werden hierdurch aufgefordert, ihre 4—5 Jahre alten Pferde, unter Angabe der Abzeichen, des Geschlechts, der Größe und des Alters, sofort, spätestens aber bis zum 22. d. Mts., bis 1 Uhr mittags im Militäramt (Rathaus), Zimmer 22/23, anzumelden.

Herford, den 20. Dezember 1917.

Der Oberbürgermeister.

Lippische Wirtschaftsgemeinschaft.

Außer den im § 16 unserer Anordnung vom 7. August 1917 (Staatsanzeiger 1917, Seite 803) aufgeführten Bezirksamtsbezirken ist der Verkauf von Nahrungsmitteln auf grüne Zufuhr-Nahrungsmittelkarten folgenden Bezirksamtsbezirken übertragen worden:

1. Hr. Köster in Remgo.
2. Frau Niele in Lalle.
3. Kaufmann Alf in Bittscheide.
4. Kaufmann G. Freitag in Detmold.
5. Kaufmann Großkurtz in Großenmarpe.
6. Kaufmann Resting in Schönnar.
7. Kaufmann Fr. Ranne in Verlebeck.
8. Kaufmann Ad. Schnare in Herrentrup.
9. Frau Habermann in Heidenoldendorf.
10. Frau Aug. Meich in Sonneborn.
11. Hofmanns Konsumanstalt, Bad Salzungen.

Remgo, den 19. Dezember 1917.

Der Kommunalverband.

Rümme, Vorsitzender.

Lippische Wirtschaftsgemeinschaft.

Ginter Ziffer 18 der Anordnung über die Kontrolle der Selbstversorgung und Mühlen vom 7. Aug. 1917 (Staatsanzeiger Seite 806), ist als Ziffer 18 einzufügen:

„Teilnahmen dürfen in den Mühlen nicht vorgenommen werden.

Eine Lagerung eigener Vorräte der Mühlen in den Mühlen ist verboten. Ausnahmen hiervon sind nur mit schriftlicher Genehmigung der L.W.G. zulässig und werden nur in besonderen Fällen erteilt.“

Diese Anordnung tritt sofort in Kraft.

Remgo, den 19. Dezember 1917.

Der Kommunalverband.

Rümme, Vorsitzender.

Lippische Wirtschaftsgemeinschaft.

Im § 26 der Anordnung vom 6. August 1917 (Staatsanzeiger Seite 836) ist im Abschnitt b der letzte Satz zu streichen und dafür zu setzen:

„Der Preis je Liter oder Liter-Getreideprozent beträgt gegenwärtig 7 Pfg.“

Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß die Preisbestimmungen für Zwangslieferer (siehe § 26 der Anordnung vom 6. August 1917) im übrigen unverändert geblieben sind.

Remgo, den 19. Dezember 1917.

Der Kommunalverband.

Rümme, Vorsitzender.

Lippische Wirtschaftsgemeinschaft.

Die Anordnung vom 6. August 1917 (Staatsanzeiger S. 836) über die Beschlagnahme, Kontrolle und Verwertung der Milch erhält folgende Abänderungen:

1. Die Anmerkung zu § 3 ist zu streichen und dafür zu setzen: Nach § 10 der Verordnung vom 3. November 1917 und der Ausführungsbestimmungen der Reichsstelle für Speisefette dazu, darf Vollmilch an Tiere nicht mehr verfüttert werden, ausgenommen an Kälber, die nicht älter als sechs Wochen sind. An jedes Kalb dürfen höchstens 35 Liter Vollmilch für jede der sechs Wochen verfüttert werden.

Die Verfütterung von Vollmilch an Schweine bis zu sechs Wochen ist ausnahmsweise in einer täglichen Höchstmenge von 1/4 Liter mit Genehmigung des Ortsvertreters dann zulässig, wenn das Muttertier eingegangen ist oder nicht genügend Milch gibt.

2. Der § 7 der genannten Anordnung erhält folgenden Zusatz:

Die in Molkereien erzielte Molke und das erzielte Molkenmehl dürfen nur nach Anweisung der Geschäftsstelle der L. W. G. verwendet und abgesetzt werden.

3. Der § 14, Absatz 1 erhält folgenden Zusatz:

Zu den Haushalts- und Wirtschaftsangehörigen des Milchhalters zählen nicht Schnitter, fogen Saisonarbeiter und Kriegesgefangene. Diese gelten als Versorgungsberühigte.

4. Der § 14, letzter Absatz erhält den Zusatz:

Eine Abgabe von Ziegenmilch oder Erzeugnissen aus Ziegenmilch darf nur gegen Entgegennahme der entsprechenden Abschnitte der Vollmilch, Magermilch oder Fettarten und unter Beachtung der für Vollmilch, Butter und Käse geltenden Höchstpreise erfolgen.

5. Der § 18, Absatz 1, ist zu streichen und dafür zu setzen:

Zur Verfütterung an Kälber werden von den Karten-Ausgabestellen Kälberkarten ausgegeben, die 6 Abschnitte zu je 35 Liter haben.

Wird zur Verfütterung an Schweine im Alter bis zu 6 Wochen die Erlaubnis erteilt, sind Vollmilchkarten über die anforderbaren Milchmengen (täglich 1/4 Liter) auszugeben.

Die Anordnung tritt sofort in Kraft.

Remgo, den 7. Dezember 1917.

Der Kommunalverband.

Rümme, Vorsitzender.

Verein Gemüse- und Obstmarkt

nur Arndtstraße 6.

Heute besonders frischen guten

Schellfisch.

Tischlerinnungs-Krankenkasse

zu Herford.

Bekanntmachung.

Zur Neuwahl des Ausschusses beräumen wir gemäß § 4 der Wahlordnung eine Ausschusssitzung auf

Donnerstag, den 24. Januar 1918,

abends 5 bis 6 Uhr,

im Lokal des Herrn Kleine, Rennstraße 37

hiermit ein.

Es sind zu wählen:

von den Arbeitnehmern: 9 Vertreter, 18 Ersatzmänner,

von den Arbeitgeber: 6 Vertreter, 12 Ersatzmänner.

Der Wahlvorsitz des Vorstandes, sowie die Arbeitgeber- und Mitgliederlisten können in der Zeit vom 20. Dezember 1917 bis zum Wahltag im Kassenlokal, Rennstraße Nr. 30 in den Kassenstunden eingesehen werden. — Etwaige Einsprüche gegen die Richtigkeit der Listen sind dem Mitgliedsverzeichnisse ergebenden Wahl- und Stimmverzeichnisse, bei Vermeidung des Ausschusses bis spätestens 11. Januar 1918 schriftlich unter Vorlegung von Beweismitteln bei uns einlegen.

Wir fordern hierdurch zur Einreichung von weiteren Wahlvorschlägen mit dem Hinweis darauf auf, daß nur solche Wahlvorschläge berücksichtigt werden, die spätestens 4 Wochen vor dem Wahltag bei uns eingereicht werden und daß die Stimmabgabe an die Wahlvorsitzende gebunden ist. — Auch die zugelassenen Wahlvorschläge liegen vom 21. Dezember 1917 bis zum Wahltag in der Geschäftsstelle der Kasse zur Einsicht für die Wähler aus.

Der Wahlschluß ist besagt, die Wahl- und Stimmverzeichnisse jedes Wählers bei der Wahlprüfung zu prüfen und empfiehlt es sich daher, einen Ausweis hierüber zur Wahlhandlung mitzubringen. Die Wahlvorsitzende der Wahlberechtigten von je 5 Wahlberechtigten der betreffenden müssen mindestens Gruppen unterschreiben sein.

Jeder Wahlvorschlag darf nur jовiel Bewerber ernennen, als oben angegeben sind. Die einzelnen Bewerber sind unter fortlaufender Nummer anzuführen, welche die Reihenfolge ihrer Benennung ausdrückt und nach Familien- und Vornamen, Beruf und Wohnort zu bezeichnen. Bei Berücksichtigung ist auch der Arbeitgeber bei dem sie beschäftigt sind, anzugeben. Mit dem Wahlvorschlag ist von jedem Bewerber eine Erklärung darüber vorzulegen, daß er zur Annahme der Wahl bereit ist. In jedem Wahlvorschlag ist ferner ein Vertreter des Wahlvorsitzes und ein Stellvertreter für ihn aus der Mitte der Unterzeichneten zu bezeichnen. Ist dieses unterblieben, so gilt der erste Unterzeichner als Vertreter des Wahlvorsitzes und, soweit eine Reihenfolge erkennbar ist, der zweite als sein Vertreter. Der Wahlvorsitzende ist berechtigt und verpflichtet, dem Vorstand die zur Verechtigung etwaiger Umstände erforderlichen Erklärungen abzugeben.

Herford, den 21. Dezember 1917.

Der Vorstand:

Wilhelm Schwagmeier, Vorsitzender.

VII. Armee-Korps.

Stellv. General-Kommandant.

Münster, d. 8. Dezember 1917.

Abt. Ib Nr. 64352.

Verordnung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. 6. 1851 verbiete ich: die Flugschrift „Die Sozialdemokratie für die Feldgrauen“ im Heere zu verbreiten oder ins Feld zu senden.

Zu widerhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernden Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Die Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Der kommandierende General

Fr. v. Geyl

General der Infanterie.

Drucksachen

aller Art liefert schnell und preiswert

Pernus 83. Buchdruckerei Fr. Kühle Rennstr. 29/31

Am Montag, den 24. Dezember 1917

sind unsere Kassen und Geschäftsräume geschlossen.

Herforder Bank.

Zweig-Anstalt der Osnabrücker Bank.

Herforder Disconto-Bank.

Westfälisch-Lippische Vereinsbank.

Altiengeellschaft, Herford.

Im freiwilligen Auftrage

werde ich am Sonnabend, den 22. Dezember, nach

3. Uhr, Hollandsstraße 49,

1. Baschmachs, 1 Schrant, 1 Waldschiff, 1 Rollstuhl,

1 zweirädrigen Kleinfuhr, 1 Gasstrahl, 1 Gaslampe,

1 Bild, 1 Kinderstühle mit Holzarmaturen, 1 Tisch,

1 Blumenständer, 1 Waschservies, 2 Decken, 1 Bett,

3 Bäumebreiter, 1 Siegelstuhl, 1 Büppchenhaus, 1 Schaufel,

1 Dextimalwaage, 2 eiserne Vertikalen, 1 Kochmaschine,

1 photographischer Apparat (Kodak) u. a. m.

offentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Die Sachen sind gebraucht, gut erhalten und eine Einsicht vorher zu befechtigen.

Robert Formel, Auktionator, Hollandsstr. 49.

Um den treuen Verehrern meiner Fabrikate eine besondere Weihnachtsfreude zu bereiten, stelle ich den Geschäften —

heute Abend ab wieder beschränkte Mengen meiner

Kriegsfuden-Gewürz — Vanillin Zuder

Gewürz-Essenzen — Bad Pulver etc.

zur Verfügung und bitte um Abholung.

Hoflieferant Adolf Müller.

Hilfsdienstmeldestelle

Arbeitsamt.

Waisenhausstr. 1.

Fürs besetzte Gebiet

werden sofort gesucht:

Selber, teils Schreiber,

teils Angehörige sonstiger

Berufe.

20 Arbeiterinnen

siehe noch ein

Westf. Sackzentrale,

Wanderstraße 88,

neben Möbelabrik Kopla.

Zwei gewissenhafte

Zuschneider

finden sofort Stellung bei

Pilgrim & Nolting.

14-16jähriges

Mädchen

für Haushalt gesucht, das zu

Saule schlafen kann.

Amsterstraße 42 I.

Gitarren, Mandolinen

empfehle

Oscar Stipp,

Brüderstraße 40.

Gründl. Unterrichtslehre

Packpapier

ist wieder in allen Stärken eingetroffen.

Herforder Zeitung für Stadt u. Land.